

tuna können wie den Vorwurf nicht eriparen, daß sie dieser wirtschaftlichen Anarchie allzu lange tatenlos zusehen hat. Verlässlicher Dank gebührt der Technischen Hochschule (Wärm bei den Kommunisten). Der Redner schilderte dann Streikvorgänge im Bergwerksbereich. Der Redner schloß, indem er sich zu der linken wandte, mit den Worten: „So lange Sie Ihre politischen Ziele mit Gewalt verfolgen, werden wir Ihnen mit Gewalt entgegenzutreten. Das verlangen wir auch von der Regierung.“

Hg. Walsahn (Wismutabth.) geht im einzelnen auf den Streik ein und erklärt, von der Technischen Hochschule wären 120 Schulstunden von 12-13 Jahren ins Rostocker Straßensystem gebracht worden. Wie konnte man diesen so wertvollen Maschinen anvertrauen. Das ist Sabotage! 82 Arbeiter sind jetzt gemahregelt worden. Wird das nicht unzulässig genommen, so werden wir die Arbeiter wieder zur Solidarität aufrufen. Der Stimmes hat erklärt, er könne mit seinem Eigentum machen, was er wolle. Es wird bald aufgehört, daß sich der einzelne über das Interesse der Allgemeinheit hinwegsetzt.

Reichskommissar Koeniger erwiderte, es sei nicht richtig, daß die Technische Hochschule nur aus Schulstunden bestehe, und daß sie sich die Rechte, wie der Redner es behauptet hätte, habe zuschreiben können lassen. Der Reichskommissar schilderte im Anschluß daran das nähere Verhältnis der Technischen Hochschule und betont, daß Jugendliche unter 18 Jahren in sie nicht aufgenommen würden.

Hg. Löwenberg (Deutschnational) erklärt, zur linken gewandt: So schnell wie in Rußland werden Sie in Deutschland keine zweite Revolution machen können, denn wir haben einen starken Mittelstand. Wir billigen die Ausführungen der Regierung, und wir hoffen, daß den Worten von der starken Hand auch die Taten folgen werden.

Gehe Anrede im Hause

entstand, als der Hg. Walsahn (Soz.) erklärte: Der starke Mann mit dem Monokel, der den Solitär im Auge besaß, war so groß, daß er damit einen großen Holzhandel anfang, damit viel Geld verdiente und noch genug übrig behielt, um es für sein geliebtes Herrscherhaus ins Ausland zu verschicken, hebt Ihnen nahe. Sehen Sie sich die Bilder Ihrer Fraktion an.

Hier bedingten sich zahlreiche Abgeordnete zur Tribüne und verlangten immer wieder „Namen nennen“. Der Redner ging aber darauf nicht ein. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: Die äußerste Linke, die auch immer den starken Mann fordert, schädigt die Arbeiterschaft aus schwerer. Denn sie gibt der Reaktion die Waffe in die Hand.

Hg. Dr. Woles (Medizinabth.) teilte u. a. mit: Die Behauptung von der Vernichtung von Säuglingsleben durch den Wehrdienst ist eine heberäische Lüge. Die Presse geht dabei sehr kritisch vor. Es seien dies Agitationsmanöver der Bürgerlichen. Die Philosophie der Saaten wolle den Ungrünen nicht einleuchten. Der Redner schloß mit den Worten: Der Wehrdienst bedeutet wirklich einen Wehrdienst in dem Lebensbecher des Proletariats. Damit war die Beförderung der Interpellation erledigt. Die Abstimmung über die Anfrage auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten findet erst am Dienstag statt. Darauf verabschiedete sich das Haus.

25 Jahre Volkshochschulkurse.

Deutschösterreich als Vorbild.

Langen Zeit wurde die große Mehrheit des Volkes von jeglicher Teilnahme an wissenschaftlicher Fortbildung ferngehalten. Die dürftigen Kenntnisse der Volksschule mußten denen genügen, die der Lebenskampf von der Schulbank zum frühen Ringen um den Erwerb trieb. Da geschah es, daß im November 1895, also vor 25 Jahren, die Wiener Universität als erste unter allen deutschen Hochschulen eine Reihe allgemein zugänglicher Vorlesungen eröffnete. Schon im ersten Wintersemester war die Zahl der Hörer fast dreimal größer als die der Londoner Volkshochschulkurse; denn aus England, wo sie 1873 begannen, war der Gedanke der „Unioersitätsausdehnung“ nach Mitteleuropa gekommen, um zuerst in Österreich staatliche Anerkennung und wissenschaftliche Förderung ausschließlich durch Lehrkräfte der Universität, nicht wie vielfach in England und Amerika durch Privatlehrer, zu finden. Niedrigste Hörgelöhne für den Kurs von sechs Vorlesungen zahlte man nur eine Krone und Gemeindefiskus gar nur die Hälfte ermbalichten jedem den Zutritt, da der Staat 12 000 Kronen Zuschuß leistete, die Leitung und Ausgestaltung der Kurse jedoch unumkränkt seiner Minorität überließ. Die Wissenschaft tief, und alle kamen, Lehrer der Volks- und Bürger Schulen, Beamte, Kaufleute, Handwerker, Frauen aller Stände, nicht zuletzt

Arbeiter, in erster Linie Buchdrucker und Metallarbeiter. Als ein paar Monate später das um das Wahlrecht ringende Proletariat auf der Wiener Ringstraße einen Demonstrationzug veranstaltete, da dröhnten zwar Unwillensrufe vor dem Parlament und dem Rathaus, doch an der Hofschule zogen die Massen mit dem Dankruf: „Doch die Wissenschaft!“ vorbei.

Überall kündete das Wiener Beispiel. Frags deutsche Universtität, die jetzt in so schwerer Not ist und dem Unterrange gewehrt zu sein scheint, hatte sich sofort angeschlossen; unter den reichsdeutschen Hochschulen war Jena die nächste, gleich darauf folgte München, und bald fehlte keine Hochschule des deutschen Sprachgebietes. Aber nur in Österreich wurde die „Unioersitätsausdehnung“ sofort staatliche Einrichtung. Im Deutschen Reich blieb sie bis zum Weltkrieg Vereinsbetätigung von Hochschullehrern ohne Staatshilfe und Anerkennung. Der verdienstvolle Knezer und Schöpfer der Wiener Volkshochschulkurse war der bisherige deutschösterreichische Vorkursleiter in Berlin, Dr. Ludo Hartmann, der Sohn des Dichters Moriz Hartmann. Wie hat ein österreichischer Unterrichtsminister den Versuch gemacht, die Unioersitätsausdehnung zu beinhalten, und politische, religiöse und soziale Streitfragen, wurden vollständig beiseite gelassen.

Alle Wissensgebiete fanden Pflege bei den Lehrenden. Verständnis bei den Hörenden. Sehr begehrt waren ständige Geschichte der Philosophie, Weltgeschichte, Literatur, Kunstgeschichte, nicht minder naturwissenschaftliche, medizinische und juristische Fächer. zum Beispiel Mikroskopie, Anatomie, Ehe- und Erbrecht. Von vierzehnhalb Monaten im Jahre deante sich die Vorkurszeit auf siebenzehnhalb Monate aus. So, dem Wunsch der Hörer, das ganze Jahr über in wissenschaftlicher Arbeitsteilnahme das Erlernte fortzubilden, mußte in Wien schon 1901 durch Gründung eines Volksheimes mit Nachgruppen genügt werden; hier wurde und wird das geleistet, was jetzt erst die Volkshochschulbewegung im Deutschen Reich antreibt. Das 25 jährige Bestehen der Volkshochschulkurse ist unter allen Umständen ein stolzer Beweis mehr dafür, wieviel geistiges Streben im verarmten Mittelstand und in der aufsteigenden Arbeiterschaft lebt.

Zersprengte Volksgenossen.

Siebenbürger „Sachsen“ und Banater „Schwaben“.

Etwa eine Million Deutsche sind jetzt Staatsangehörige des neuentstandenen „Groß-Rumänien“. Die meisten sitzen in dem bergumstürzten Siebenbürgen, in kompakten Massen, andere sind zerstreut angesiedelt in der Dobrußja, im Tiesland der Moldau und der Walachei, in der Bukowina, in Bessarabien, weitere im früher ungarischen Banat und an der Theis. Es ist natürlich ganz ausgeschlossen, daß diese Volksgenossen jemals in politischen Zusammenhang mit dem Deutschen Reich kommen, und ebenso aussichtslos wäre es, auf eine staatlich-nationale Selbständigkeit zu hoffen. Sie werden stets Minoritäten in den Staaten bleiben, zu denen sie gehören, mag sich das Schicksal der Länder auch entwickeln, wie immer es will, im rumänischen, im ungarischen oder im südslawischen Sinne. Trotzdem ist es von Wichtigkeit, daß wir uns um das Wohlergehen dieser verlorenen Glieder unrer Nation kümmern. In den Zeiten des Glücks haben es unsere früheren Regierungen leider nicht getan, es ist da viel gut zu machen. Gelingt es jenen, sich als Deutsche zu erhalten, deutsche Sitte und Sprache zu bewahren, so ist das ein großer kultureller und auch wirtschaftlicher Gewinn für uns Reichsdeutsche. Aufzuheben läßt sich alles recht gut an. Die Deutschen jener Länder haben ihren Frieden mit den neuen Zuständen gemacht.

In der Bukowina hat der deutsche Volkerrat das Selbstbestimmungsrecht in Anspruch genommen und sich für die Vereinigung mit Rumänien ausgesprochen. Dasselbe taten die Deutschen Bessarabiens in ihrem Kongreß zu Luzzano bereits 1918. In Siebenbürgen hat die frühere ungarische Zwangsherrschaft mit ihrer brutalen Magyarisierung den Deutschen den Anschluß sehr erleichtert. Die „Kronstädter Zeitung“ schrieb: Wir Sachsen waren bisher getrennte Siebenbürger zwelten oder dritten Grades trotz aller Anerkennung unserer bisherigen Kulturleistungen. Und in der „Hermannstädter Tagespost“ war zu lesen: Wir haben in „Rumänien“ das was der von den Ungarn erzwungene

Name der Deutschen Hermannstädter lange genug geküßt: wir waren Stiefkinder des magyarischen Kaiserreiches, denn wir gleich anderen un-re Siedler zählten, und der uns ohne Bahnverbindungen mit den wirtschaftlichen Zentren ver-kümmern ließ — die Leiden der letzten Jahre haben uns ein Anrecht auf eine bessere Zukunft gegeben! Sowohl der sächsische Zentralausschuß wie der deutsche und sächsische Nationalrat erklärten sich für den Anschluß in Rumänien. Deputationen gingen nach Bukarest. Der früher vor des Königs nach Deutschland geschickte sächsische Schriftsteller Luz Korobi wurde Staatsminister für den Unterricht in Siebenbürgen. Seitdem herrscht Gleichheit in der Sprachfrage. In den Schulen richtet man sich nach der Mehrheit der Bevölkerung, aber für die Minorität wird gesorgt; die Ortsnamen werden in der Sprache der betreffenden Nation gebraucht, die Familiennamen werden gelassen, sowohl in Form wie in Rechtschreibung. Am Grabe des 1849 von den Ungarn erschossenen sächsischen Helden Stefan Ludwig Roth zu Weibitz fand 1919 eine große öffentliche Feier statt. Der siebenbürgische Reichstagspräsident Friedrich Teutsch wurde Ehrenmitglied der rumänischen Akademie.

Die deutsche Universität zu Czernowitz ist leider verloren, sie wird romanisiert. Dafür soll eine deutsche Unioersität zu Hermannstadt entstehen. Auch ein handiges deutsches Theater wird geplant, die deutsche Presse Siebenbürgens nimmt einen großen Aufschwung. Das rumänische und das bessarabische Aischylos- und Schillerfesten schickten sich an die Siebenbürger Zentren an. In Czernowitz entliebt ein deutsches Beibühnenheim und ein deutsches Wasserhaus.

Eigenartig sind die Zustände in Banat. Man weiß noch nicht, ob das Schicksal dieses Landes schließlich magyarslawisch oder rumänisch sein wird. Das hat den dortigen Deutschen, „Schwaben“ genannt, großen Einfluß verschafft. Ihr Führer Reinhold Heegen ist Obergespan von Temeswar geworden und hat die deutsche Amtssprache eingeführt. Hier arbeitet fleißig an der Errichtung deutscher Schulen, Zeitungen, Klubs. Die deutsche Gemeinde Ujpeca, die vor kurzem ihr 200 jähriges Bestehen feierte, schickte einen Gruß an Deutsch-Osterreich: „Wir Schwaben im Banat wozen stets gute Freunde des alten Wien, wir daiten stets gute Kultur- und Handelsbeziehungen zu Deutsch-Osterreich. Wir wollen sie wieder erneuern und aufrichten, wir wollen weiter das bleiben, was wir waren: gute Freunde und Volksgenossen. Wir wollen auch gutes Banater Wehl schiden, um von euch gegebene Industrieartikel zu bekommen. Wir begrüßen dich, Deutsch-Osterreich!“ In Temeswar fanden Kurse für Lehrer und Schüler statt, die eine Vertiefung der Kenntnisse der Muttersprache, Literaturgeschichte, Heimatkunde bezweckten. Es besteht eine Musikschule für deutsche Schulen. Die deutschen Bürger von Temeswar und den übrigen Gemeinden unterstützen Lehrer und Schüler, die besondere Kurse besuchen.

Von Rumänen hört man das Wort: Ihr Sachsen wozen unsere Lehrer und sollt es bleiben. Freilich denken nicht alle so, es heißt sich nicht in Schlaf einfallen lassen. Die Deutschen haben in Siebenbürgen so ziemlich alles gelehrt, was überhaupt gelehrt werden kann. Der ordentliche Bergwerksbetrieb, Mühlen, Bierbrauerei, Weinbau, die bessere Viehzucht, die Goldschmelzerei, die Buchdruckerei, die Schulbuchdruckerei, alles haben die Deutschen dort eingelehrt. Handel und Gewerbe, Wissenschaften und Künste sind im Wert. Das deutsche Geld, das deutsche Wort sind sofort herauszuerkennen. Städte sind dort überhaupt erst durch die Deutschen entstanden. Schade, daß die Kolonialisten zu keinem vollständigen Gange geführt hat.

Es ist ein höchst in dieser traurigen Zeit, von einem Zweige des Deutschen Reichs zu können, bei dem es vorwärts geht. Wäre es doch erst andernwärts ebenso!

Im Zeitalter der Mystik.

Eine gefährliche geistige Epidemie.

Das vor kurzem gemeldete „Mentat“ auf den bekannten Wiener Nervenarzt Professor Wagner-Jauregg, das sich als Folge einer hypnotischen Beeinflussung eines 16 jährigen Medizins durch einen gewissenlosen Hypnotiseur darstellte, gibt wieder einmal einen recht, die seit langem gegen alle die verschiedenen hypnotischen und telepathischen Versuche, an denen auch Deutschland fest überreich ist. Stellung

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Ich lebte nur für meinen süßen Knaben, und die Zeit, die ich mit ihm zusammen sein konnte, war meine Erholung. Dann, Wolf, kam eine schreckliche Stunde für mich — wohl die schwerste meines Lebens! Ich hielt einen Brief in der Hand mit der Mitteilung, daß mein süßes Kind einem Groupanfall erlegen sei. Sie schwiog, von der Erinnerung überwältigt. Sanft strich er über ihr blondes Haar. „Armes Kind — und immer allein!“ Mit feuchtem Auge sah sie zu ihm empor: „Ja, Wolf, allein! — Erlaß mir die Schilderung meines Schmerzes; mein Einziges auf der Welt war mit genommen, und ich mußte still sein, durfte nicht klagen! — Seit ich das Kind habe hergeben müssen, Wolf, bin ich still und ergeben geworden; jede Sehnsucht nach Glück habe ich aufgegeben — die Stunden, wie vordem, in denen ich nach Liebe, nach Dir — mich krank geliebt — die kamen nicht wieder! Mein Leben war eingelangt; in einem kleinen schmalen Kasten draußen auf dem Friedhof.“ Sie faltete die schmalen Hände und neigte ergeben den Kopf. In ihrer Haltung prägte sich ein solcher Schmerz und dabei solche rührende Ergebenheit aus, daß es ihn erschütterte.

„Mary, mein geliebtes Weib,“ jammerte er, „und ich habe nichts davon gewußt!“ er sah sie ihre beiden Hände und drückte sie so krampfhaft, daß sie sie ihm mit einem leisen Wehlauf entzog.

Der Schluß ist kurz, mein Wolf,“ fuhr sie fort, „ich pflegte Kranke unter dem Namen Konsuelo —“ deren Trost Du auch bist,“ schaltete er innig ein — „bis ich durch Vermittlung meiner gütigen Freundin, Frau Doktor Walter, nach hier kam in die Privatklinik des Doktor Hamann, dessen Frau eine Jugendfreundin von ihr ist. Doktor Cornelius verkehrt in dem Hause und hat mich in voriger Woche, einen seiner Patienten zu pflegen — es war Dein Hasso!“ Und so fanden wir uns wieder,“ sagte er tief erschüttert. „Wie leicht wäre es besser gewesen, wir hätten uns nicht wieder gesehen — wozu alte Wunden aufreißten!“

„Nein, nicht so, Mary — rede nicht so; es sollte so kommen! O, mein Märchen, gehöre mir wieder wie früher

— lasse uns wieder glücklich miteinander sein. — Verlasse diesen Versuch, Du bist zu schade —“ drängte er.

— und Deine Frau, Wolf?“
„Sie mag gehen,“ sagte er. „Ich habe es ihr mehr als einmal feige gestellt!“

„Sie wird Dich niemals lassen; dazu liebt sie Dich zu sehr — die gibt Dich nicht frei!“ Da beugte er sich an ihre Ohr und tauchte seine schönen dunklen Augen tief in die ihren. — und könntest Du Dich schließlich nicht darüber hinwegsetzen? Mary, wir haben auch ein Recht auf Glück!“ küßte er leidenschaftlich, indem er sie heiß umfing.

Sie drängte ihn sanft von sich. „Och, Wolf,“ sagte sie traurig und vorwurfsvoll, „geh! Wenn Du keine Achtung mehr vor mir hast, mir das zu sagen, so ehre wenigstens das Gewand, das ich trage!“

„Märchen,“ hat er, „verzeihe mir; ich bin ganz von Sinnen, seit ich Dich wieder habe — weiß nicht mehr, was recht und unrecht ist! — Fühlst Du denn nicht mehr mit mir? O, Du bist so kalt — Mary, die Qual meiner Ehe ist nicht zu beschreiben! — Und nun Du hier — mir nahe und doch so unerschütterbar! — Mary, noch einmal, hast Du den Mut, mit mir zu gehen? — Ich will alles lassen um Dich, Heimat, Versuch! — Wie ich Dich liebe, Mary, ward noch kein Weib geliebt! Du kannst machen mit mir, was Du willst — nur gehe mit mir — werde mein!“

Er lag zu ihren Füßen und umfachte den schlanken Leib der Geliebten. Seine dunklen Augen blickten stehend zu ihr mit beredtem Ausdruck empor. Traurig und ernst sah sie ihn an, und traurig und ernst sagte sie:

„Den Mut dazu, Geliebter, den hätte ich wohl — denn ich habe nichts mehr zu verlieren! Aber Du — Du weißt ja gar nicht, was Du sprichst — bedenke, wer Du bist! Was würdest Du alles aufgeben! Nein, nein, unterdrück mich nicht! — Du hast ein Kind, dem Du Rücksicht schuldig bist — dann, Wolf, wenn ich nun nicht mehr bin, was hast Du dann. — Sieh mich nicht so erschrocken an —“ und ganz leise fügte sie hinzu, „ich weiß es, Geliebter, ich fühle es, meine Jahre sind gezählt.“

Jetzt umklammerte er da ihren Leib und ein Schlimmes erschütterte seinen Körper; er vermochte nichts zu sagen; die Kehle war ihm wie zugeschnitten. Sie streich leise durch sein dunkles Haar, in dem schon so viele Silberfäden schimmerten. „Siehst Du, mein Wolf, ich muß Dir das

sagen; wir müssen alles bedenken. Im vorigen Winter bin ich sehr krank gewesen; hatte mich überanstrengt; der Sommer brachte mir Heilung — aber jetzt fühle ich es wieder — ich habe Sehnsucht nach Ruhe — ich bin so müde; ich möchte schlafen — schlafen — nicht wahr, nun gehst Du auch und läßt mich schlafen; es ist lange Mitternacht vorüber, Hasso schlummert so süß; er braucht mich jetzt nicht. — Wir haben uns ausgesprochen; das hat mich doch befreit! — Sei gut, ruhig, mein Geliebter, es kann doch nun einmal nicht sein! Laß uns tragen, was uns aufgelegt ist,“ redete sie beruhigend dem Fassungslosen zu — „und jetzt verlass mich, Wolf, daß Du mich nicht suchst; meide mich — die Aufregungen schaden nur.“

Er erhob sich, nahm ihren Kopf in seine beiden Hände und blickte lange in ihr süßes Gesicht. „Nein, ich kann Dich nicht lassen“, küßte er, „ich kann es nicht mehr! Du sollst mein Weib werden, ich setze es durch! Dann wirst Du auch gesund — Dir hat nur der Sonnenschein gefehlt, arme, zarte Blume! Nun läßt mich noch einmal, dann will ich gehen!“ Sie legte die Arme um seinen Hals; er drückte sie fest an sich, und mit einem langen innigen Kusse schieden sie.

Wieder waren einige Tage vergangen. Hasso war besser geworden; er hatte sich seiner tapferen Pflege angefreundet, und sie war rührend gut zu ihm. Sein Auge leuchtete freudig auf, wenn er sie beim Erwachen an seinem Bette sah, und sie durfte nicht von ihm. Mary verstand auch, auf seine kindlichen Ideen einzugehen und sich ihnen anzupassen — sie spielte mit ihm und erzählte ihm mit ihrer süßen beruhigenden Stimme Märchen, denen er mit Andacht lauschte. Wolf sah das alles mit mühevoller Freude; er mußte immerfort an sein anderes Kind denken, das er nie gekannt hatte — das tot war — und seine Mary als Mutter desselben! Doktor Cornelius war aber noch nicht mit Hasso zufrieden; die Schwäche war noch zu groß. Er sprach seine Besorgnis darüber zu Mary aus; die ihn angstvoll anlab.

„O, lieber Doktor, retten Sie das Kind! Wir haben es doch schon so weit gebracht.“

Verwundert sah er sie an. „Sie haben viel Teilnahme, Konsuelo, und vergessen sich darüber ganz,“ sagte er langsam, einen prüfenden Blick in ihr Gesicht werfend.

Nah und Fern.

nehmen. Es herrscht seit längerer Zeit unzweifelhaft eine Epidemie der Hypnose. Aberall, vor allem aber in den Großstädten, wird von Berufsleuten und sogenannten Amateuren Hypnotismus und in Privatkreisen Hypnose getrieben. Nicht in allen Formen: Hypnose und Suggestion, Wachstumsgeister, Telepathie, Astrologie, Spiritismus, Kartenlegen, Horoskop-Reisen — ein Unflug des „Wunders“ hat sich etabliert und macht vielfach glänzende Geschäfte. Hier und da hat man die Hypnose verboten, telepathische Experimente aber gestattet, wohl geklärt auf die Gefahren von Fachleuten, die diesen Dingen gegenüber einen sehr skeptischen Standpunkt einnehmen.

Die Frage, ob es möglich sei, jemand durch Hypnose in einer verbrecherischen Handlung zu veranlassen, ist oft erörtert worden, ebenso und mehr noch die Frage, ob man jemand hypnotisieren und dann an ihm ein Verbrechen vornehmen könne. Ein rassistischer Hypnotiseur könnte ja, wie bei der Verurteilung des Professors Wagner-Darreng bewiesen hat, auf diese Weise Verbrechen über Verbrechen begehen oder begehen lassen. In erster Linie ist hier an sexuelle Verbrechen gedacht. Der berühmte Psychiatrer Forel gibt folgende Möglichkeiten ohne weiteres an und erwähnt bei „andere“, daß die Gefahren der Wachstumsgeister nach dieser Richtung hin ebenso groß sind wie die der Hypnose. Die Verurteilungen werden durch die seelischen Einwirkungen in einen Zustand der Beherrschung versetzt, der einer geistigen oder einem tiefen Wahnzustand gleichkommt, und in dem man an ihnen sexuelle Verbrechen, aber auch Diebstahl und Mord begehen könnte.

Anderer ist die Sache mit „posthypnotischen“ Einflüssen, wie sie in dem Wiener Fall in die Erscheinung traten. Jeder in der Hypnose erteilte Befehl, der später im wachen Zustand ausgeführt werden soll, muß hier auf Hemmungen rechnen, die Erziehung und Veranlagung in jedem Menschen erzeugen. Es kommt dann zwischen beiden Mächten, der Beeinflussung und der des Widerstandes, zu einem Kampf, dessen Ausgang davon abhängt, welche der beiden Mächte die stärkere ist. Eine ethisch auf normaler Höhe stehende Person wird auch durch den Befehl eines guten Hypnotiseurs nicht veranlaßt werden, einen Mord zu begehen. Sie wird nur symbolisch eine dieser Tat entsprechende Handlung ausführen; sie wird vielleicht den Revolver heben, aber ihn abzurufen. Aber es bleibt doch die Frage: „Wie weit kann das gehen?“ Forel hat, um dies festzustellen, einmal einen Revolver blind geladen und ihn einem Studenten gegeben, dabei auf einen Mann zielend, den er — der Student war hypnotisiert — als Schwerverbrecher bezeichnete. Der Student schloß auf den Mann. . . . Es ist immerzu gelungen, eine unversehrte Dame, deren Anständigkeit und Sittsamkeit über jeden Zweifel erhaben war, in der Hypnose zu veranlassen, sich vor einer größeren Gesellschaft zu entkleiden.

In Wien haben Vertreter der Polizei, um der wichtigen Frage näherzutreten, vor kurzem ähnlichen Experimenten teilgenommen. Bei diesen Versuchsungen, die ein bekannter Telepath veranfaßte, wurde ein fingierter Bankräuber verurteilt, das Kennwort eines Kunden der Bank auf einen Brief zu schreiben und diesen an einen bestimmten Ort zu legen; ein Beamter wurde zu einer falschen Zeugenaussage unter Offiziersbeobachtung genötigt, eine vornehme Dame richtete sich eine auf die Erde geworfene Banknote an und leugnete den Fund. Hier gelang es also mehrfach, verbrecherische Taten durch telepathische oder posthypnotische Einwirkungen zu lassen. Der Fall Wagner-Darreng hat diesen Experimenten die Wirksamkeit hinzugefügt.

Hoffentlich wird man jetzt energischer daran gehen, all diesen Unflug ein Ende zu bereiten. Aber die Wahrscheinlichkeit, in der Hypnose Verbrechen zu begehen oder begehen zu lassen, sind sich die Wahrscheinlichkeit und die Kriminalität freilich nicht einig. Aber an der Schwere solcher von Taten angelegten Verbrechen ist nicht zu zweifeln. Sie sind geeignet, schwere psychische Störungen hervorzurufen, deren Wirkung sich Dauer zunächst gar nicht absehen läßt.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Welt.

Die nachstehende Tabelle belagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 Schweizerfranken, Belgische und französische Franc, 100 italienische Lire, sowie für 2 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ = angebotener „Gold“ = gefuchter.)

Warenplätze	27. 11.		26. 11.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland	2085,40	2089,80	2145,35	2149,55	170 Mt.
Dänemark	921,55	923,45	939,05	940,95	112
Schweden	1316,15	1318,85	1343,65	1346,35	112
Norwegen	921,55	923,45	939,05	940,95	112
Schweden	1078,90	1081,10	1101,85	1103,85	72
Amerika	89,10	89,30	70,17	70,33	4,40
England	240,50	241, —	244, —	244,50	20,20
Frankreich	431,55	432,45	434,55	435,45	80
Belgien	444,55	445,45	452, —	453, —	80
Italien	254,70	255,30	261,20	261,80	80
Österreich	21,22	21,28	20,97	21,01	85
Ungarn	15,78	15,82	15,48	15,52	85
Tschechien	84,40	84,60	85,65	85,85	85

Der Weltmarkt für das Petroleum. Aus Washington wird gemeldet, daß der Wortlaut einer amerikanischen Note an England über das Monopol für die Ausbeutung der Petroleumquellen in Mesopotamien jetzt veröffentlicht worden ist. In der Note wird die Befriedigung der handelspolitischen Interessen der anderen Staaten in den Gebieten, die durch den Krieg unter die Kontrolle der Mächte gelangt sind, gefordert. Es wird betont, daß die Vereinigten Staaten, die zum Siege beigetragen haben, bei der Regelung der durch den Krieg hervorgerufenen Fragen nicht unbeachtet bleiben wollen. Die Vereinigten Staaten erklären, daß sie der britischen These, daß die Bestimmungen der den einzelnen Mächten anvertrauten Mandate nur durch den Völkervertrag und die Staaten, welche die Völkerverträge unterzeichnet haben, erdichtet werden dürfen, nicht zustimmen können. Sie heben hervor, daß sie „es ablehnen, diesem Standpunkt beizutreten“.

Neubauten deutscher Handelsschiffe. Auf der Bremer Vulkanwerft ist kürzlich der Dampfer „Abessinia“ der Hamburg-Amerika-Linie als erster Neubau und jetzt der für die Hamburg-Amerika-Linie bestimmte Dampfer „Alexandria“ fertiggestellt worden. Er ist ein Schwesterschiff der „Abessinia“ und hat einen Rauminhalt von 15 000 Tonnen. Der Dampfer wird nach seiner Probefahrt die Reise nach Ostafrika antreten.

Amerikanische Vorschläge für den Handel mit Deutschland und Rußland. Der republikanische Senator Brande erklärte, daß er im Senat beantragen werde, durch Maßnahmen der Gesetzgebung die Wiederaufnahme des Handelsverkehrs mit Rußland möglichst zu beschleunigen. Ebenso will Senator Brande einen Antrag für mögliche Ausbeutung der Deutschland zu gewährten Kredite einbringen.

Unterzahlungen bei der Berliner Universität. Bei der Berliner Universität sind Unterzahlungen in Höhe von etwa 45 000 Mark aus dem Unterzahlungsfonds für bedürftige Studenten, der aus Sammlungen freiwilliger Spenden zusammengebracht war, aufgedeckt worden. Nach den bisherigen Ermittlungen sind die Unterzahlungen vor allem von dem Studenten Bierkamp, der als Vorsitzender des Studentenausschusses in der Zeit des Kampfs eine große Rolle spielte, begangen worden. Unabhängig von Bierkamp, der sich 15 000 Mark aneignete, sollen die Studenten Schwabe und Köttinger sich größere Beträge unrechtmäßig angeeignet haben. Schwabe und Köttinger sind flüchtig.

Schiebungen mit Heeresgut. Große Schiebungen wurden in Dresden aufgedeckt. Die Landesstelle Sachsen des Reichsvermerksamtes hatte große Mengen Heeresgut zu verkaufen. Ein Böhmischer Händler, der zu 17 005 Mark verkauft wurde, kostete schon in zweiter Hand 293 832 Mark, also mehr als das 16fache, für eine Ladung Verdrängungswunden beim Reichsvermerksamtslager in Leipzig und 149 000 Mark bezahlt, der nächste zahlte bereits 275 000 Mark. Eine Dresdener Eisenhandlung kaufte einen Vollen Halm für 20 000 Mark und verkaufte sie für 83 000 Mark weiter. Auch Beamte der Landesstelle Sachsen des Reichsvermerksamtes sind in diese Angelegenheit hineingezogen, da sie sich Provisionen zahlen ließen usw. Es erhielt bei einem Verkauf ein einziger Beamter 28 000 Mark.

Der Brand des Schlosses Burg. Der gesamte Materialschaden bei dem Brande des Schlosses Burg an der Wupper beläuft sich auf 40 Millionen Mark, nicht gerechnet der ideale, nicht zu erzielende Wert der vernichteten Schätze des ausgebrannten Museums. Da das Feuer an mehreren Stellen zugleich ausbrach, wird Brandstiftung vermutet. Die ältesten Urkunden über das Schloss, den Stammsitz der Herzöge von Cleve und Burg, gehen auf das Jahr 1183 zurück. Im Dreißigjährigen Kriege wurde das Schloss mehrfach verbrannt und 1648 bis auf den Basalt abging gerührt. Im Jahre 1857 wurden die Wiederherstellungsarbeiten in Angriff genommen. Das Schloss wurde im vorigen Jahre als britische Kaserne und Offizierskasernen benutzt, wobei dem Museum schwere Schäden erzwungen sind.

Das Schicksal der Prager deutschen Universität. Der Senat der deutschen Universität in Prag hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, an der schon im Sommer 1919 beantragten Verlegung der Hochschule in eine deutsche Stadt unverrückbar festzuhalten. Präsident Ratschke erklärte einer Abordnung des Professorenkollegiums, daß er diesen Wunsch der deutschen Professoren und Studenten begrifflich finde.

Die Nieschleibungen mit Fuhrarten. In den großen Fuhrarten-Schiebungen auf dem Hauptbahnhof in Duisburg wird noch gemeldet: Der Hauptleiter, Eisenbahnunterassistent Kaus, fiel in der letzten Zeit durch sein skotes Leben auf. In seiner Wohnung, die einen Wert von 200 000 Mark darstellt, waren Seltsamkeiten an der Tagesordnung. Die Kriminalpolizei fand bei der Hausdurchsuchung mehrere hundert Gramm Silber mit Fuhrarten erster, zweiter und dritter Klasse nach weit entfernten Stationen und 110 000 Mark in Bar, darunter 20 000 Mark in Silbergeld vor. Dieser Fund führte zur Verhaftung des Kaus, der gefangen schon seit geraumer Zeit Fuhrarten unter der Hand verkauft und den Erlös in die eigene Tasche gesteckt zu haben. Mächtige Beamte, darunter auch der Oberbahnhofsverwalter, wurden inzwischen verhaftet, da sie in die Angelegenheit verwickelt sein sollen. Bei den verhafteten Beamten fand man erhebliche Summen von 20 000 bis 50 000 Mark in bar und Fuhrartenbücher über erhebliche Summen.

München 8000 Student. In München ist dieser Tage der 8000. Student immatrikuliert worden. Er heißt Langer und kommt aus Rodgün in Oberbayern. In dem Schlußsatz einer ihm vom Rektor Magnificus überreichten Urkunde heißt es: „Die Universität München begrüßt ihren neuen Genossen aus dem süverbrängten, aber unzertrennbar mit dem deutschen Vaterlande verbundenen Oberbayern und wünscht ihm für sein Leben Glück.“ Bisher war die höchste Ziffer der immatrikulierten Studierenden an der Münchener Universität 6947.

Ausrottung der Ebertalperre. Die Ebertalperre, die größte Sperre Europas, die 220 Millionen Kubikmeter Wasser fängt, ist infolge der anhaltenden Trockenheit derartig wasserleer geworden, daß sie nur noch einen Wasserinhalt von 45 Millionen Kubikmeter besitzt. Von dieser Wassermenge muß die Talperre täglich etwa eine Million Kubikmeter für das Kraftwerk abgeben, so daß, wenn nicht sehr bald kräftige Niederschläge eintreten, in kurzem der See restlos verdundet sein wird.

Schiffszusammenstoß. Der deutsche Dampfer „Juno“ hat zwischen Amundsen und Kiewmediep das niederländische Dampfschiff „Kamellia“ überfahren. Die „Kamellia“ ist gekentert. Der deutsche Dampfer rettet einen Teil der holländischen Mannschaft; fünf Personen werden vermisst. Die „Juno“ hat Vagtschaden erlitten und ist nach Rotterdam weitergefahren.

Eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. In Bergate bei Mailand ist die große Pulverfabrik samt den Armeemunitionslagern unter gewaltigen Detonationen in die Luft geflogen. Es sollen sich 40 Arbeiter und 30 Soldaten, die sämtlich vermisst werden, in den zerstörten Anlagen befunden haben. Die Ortschaft wurde fast vollständig zerstört.

Das Pädagogium Filiehu-Ostrau geschlossen. Die polnischen Behörden haben das bekannte Pädagogium Filiehu-Ostrau geschlossen, angeblich, weil diese Anstalt, die sie bisher durch Kauf nicht in ihren Besitz zu bringen vermochten, zur „Germanisierung“ beiträgt.

Rekte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Schlechte Verkehrslage im Ruhrgebiet.

Berlin, 29. November. (tu.) Die Verkehrslage im Ruhrgebiet hat sich in den beiden letzten Tagen außerordentlich verschlechtert. Besonders die an den nördlichen Strecken liegenden Werke leiden unter einem sehr starken Mangel an Wagen, so daß einige Züge vielleicht schon in abendlicher Zeit ihre Belegkarte nicht mehr anfahren lassen können. Verschärft wird der Wagenmangel noch durch den ungünstigen Wasserstand des Rheins, der eine Ueberleitung auf die Schifffahrt außerordentlich erschwert. Wie die tu. berichtet, führen unterrichtete Kreise die plötzliche Steigerung der Wagennot auf die passive Resistenz der Eisenbahner zurück. In Verbindung damit ist auch die Tatsache interessant, daß der Duisburger Obmann des Transportarbeiterverbandes vor kurzem erklärt hat, er würde den ganzen westlichen Verkehr lahmlegen, wenn die Forderungen der Binnenschiffer nicht anerkannt werden.

Vom internationalen Gewerkschaftskongress.

London, 29. November. (tu.) Der gestern zu Ende gegangene internationale Gewerkschaftskongress, auf dem

17 Länder vertreten waren, darunter Deutschland mit 12 Delegierten, zu denen auch Belgien und Sue gehörten, bedeutet eine eindrucksvolle Kundgebung der organisierten Arbeiterschaft für internationales Zusammenwirken. Die deutschen Teilnehmer rühmen den Geist des Kongresses, insbesondere auch den der Franzosen. Zwei der wichtigsten Entscheidungen betreffen Rußland und das Ruhrgebiet. Der Kongress spricht die Abneigung gegen den Bolschewismus aus und droht mit allen verfügbaren Mitteln, um die Befreiung des Ruhrgebietes und die Befreiung der Ruhrbergarbeiter zu verhindern. Diese Entscheidung wurde, von den Franzosen lebhaft unterstützt, einstimmig angenommen.

Oesterreich will Mehl von Deutschland.

Wien, 29. November. (tu.) Die österreichische Regierung hat sich an die deutsche Regierung mit dem Ersuchen gewendet, eine Mehlaushilfe von 600 Waggons bewilligen zu wollen.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 29. November 1920.

Seht das Glend unserer Kinder und helft! Das ist die Mahnung, die wir unseren Lesern juxta in diesen Tagen, wo die Sammler für die „Deutsche Kinderhilfe“ anklopfen. 2 1/2 Millionen deutsche Kinder sind bereits dem Untergange ausgeliefert! Mehr als 6 Millionen deutscher Kinder sind im höchsten Grade gefährdet! Die Strohheime, die Wälder, die Säuglings- und Krankenanstalten sind sämtlich im Zusammenbrechen. Hunger, Kälte und Not gefährden unsere Zukunft! Eine Milliarde ist nötig, um zu helfen. Ein Sämmchen in heutiger Zeit, wenn jeder gibt! Sprecht nicht von unserer finanziellen Bedrängnis, jeder kann geben. Gebt, gebt, was ihr könnt!

Zur Erteilung des Religionsunterrichts. In Gemeinde- und Lehrkreisen herrschen nach der Entscheidung des Reichsgerichts über die Erteilung des Religionsunterrichts in Sachsen noch immer Unklarheiten. Vor allem dreht es sich um die Frage, ob nunmehr bekanntermaßen Spätere bis zum Erlaß des Reichsgesetzes errichtet werden dürfen. Wie man an zuständiger Stelle hört, darf dies bis zu dem Zeitpunkt wenigstens nicht geschehen. Die Lehrer sind allerdings auch nicht zur Erteilung des Religionsunterrichts verpflichtet, doch haben die Gemeinden die Verpflichtung, für den Religionsunterricht für die Kinder zu sorgen, deren Eltern es verlangen. Wenn sämtliche in der Schule angestellten Lehrer die Erteilung des Religionsunterrichts ablehnen, müssen von der Gemeinde Lehrkräfte angestellt werden, aber nur nach Maßgabe des Möglichen, d. h. wenn die Zahl der Kinder gar zu klein ist, so wird wohl von der Bestellung einer besonderen Lehrkraft abgesehen werden müssen. Wer von den Kindern den Religionsunterricht besucht, braucht an dem geistungsgebenden Unterricht nicht teilzunehmen und umgekehrt.

Tabaksteuer. Nachdem die Schwierigkeiten bei der Herstellung und Verteilung der Steuerzeichen nunmehr behoben sind, ist vom Reichsminister der Finanzen bestimmt worden, daß vom 1. Dezember d. J. ab Händler tabaksteuerpflichtige Waren, die nicht mit den erforderlichen Steuerzeichen versehen sind, nicht mehr im Besitz oder Gewahrsam haben dürfen, wenn sie sich nicht den vielen Folgen des § 59 Ziffer 9 des Tabaksteuergesetzes aussetzen wollen. Die Aushändigung der noch fehlenden Steuerzeichen, die nicht von vornherein geliefert werden konnten, hat in der Weise zu erfolgen, daß die Händler oder Hersteller, die die Steuer entrichtet haben, die ihnen nachträglich zu liefernden Steuerzeichen den Abnehmern ihrer Waren übergeben.

Unterstützt das Handwerk zu Weihnachten. Noch nie zuvor hat das Handwerk mit größerem Glauben an die Erfüllung seiner Bitte den allgemeinen Wunsch vorgetragen als jetzt: Bedenket bei den Weihnachtseinkäufen des Handwerks! An was jetzt vor dem Feste erinnert werden mag, ist, daß heute das alte gute Handwerk allein in der Lage ist, eine gute handwerksmäßige Arbeit zu leisten. Jedermann weiß, was heute an Geschenken, Gesandtschaften und auch an Ersatzleistungen ungeht. Der Wert des Besitzes solcher Arbeit ist bald stärker als die gewesene Freude des Einkaufs. Wenn der Käufer das heute bedenk, so wird es ihm ein leichtes sein, die Bitte des gesamten Handwerks zu erfüllen: Bedenket das Handwerk und verhaft ihm zum Wiederaufbau seiner Existenz, denn auf ihm ruht die Zukunft, ein wesentliches Stück unserer aller wirtschaftlichen Gedeihens. Man warte nicht mit Befehlen bis kurz vor dem Feste, da der Handwerksmeister dann weiß nicht in der Lage ist, rechtzeitig zu liefern, was seine Ursache darin hat, daß er bei den unklaren, schwankenden Preisen nur das Notwendigste an Rohstoffen auf Lager nimmt, Bestellungen auf diese sich aber oft wochenlang verzögern.

Abstimmung für Obersachsen. In der letzten Zeit sind wiederholt Meldungen über den Abstimmungs termin durch die Presse gegangen, die leicht geeignet sind, Verwirrung hervorzurufen. Allen Abstimmungsberechtigten wird hiermit zur Kenntnis gegeben, daß sowohl der Termin der Abstimmung sowohl wie der des Abfahrtes rechtzeitig durch den Deutschen Schutzbund bekanntgegeben werden wird. Auskünfte jeder Art erteilt die Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Schutzbundes, Dresden-A., Streblener Str. 58.

Delonomische Gesellschaft. Am 3. und 4. Dezember d. J. wird die Delonomische Gesellschaft i. Sa. im großen Saale des Landeskulturates in Dresden, Sidonienstraße 14 L einen Futterbautag abhalten. Eröffnung am 3. Dezember vormittags 10 Uhr. Bericht über das Ergebnis des Preiswettbewerbes der Delonomischen Gesellschaft über Futterbau durch Herrn Reg.-Rat Prof. Dr. Steglich und anschließend Verteilung der zuerkannten Preise. 2 Uhr nachm. Vortrag: „Stoppel- und Zwischenfruchtbau.“ Herr Rittergutsbesitzer Böhme-Blipphausen. 4 Uhr nachm. Vortrag: „In welchem Umfange kann durch intensiven Futterbau die Verwendung von Kraftfutter eingespart werden.“ Herr Prof. Dr. Ringeling Leipzig-Möden. Am 4. Dezember 10 Uhr vorm. Vortrag: „Pflüge und Düngung der Wiesen und Weiden.“ Herr Assistent Jodisch vom Landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig. 12 Uhr

Vortrag: Förderung des Futterbaues durch Züchtung und Auswahl leistungsfähiger Sorten. Herr Dr. Pieper-Dresden. Auch Nichtmitglieder und Damen haben freien Zutritt.

— **Polnische Kartoffeln für Sachsen.** Mit Polen ist vom Reiche bekanntlich ein Vertrag über Kartoffel-Lieferungen abgeschlossen worden. Der Anteil Sachsens an diesen Kartoffeln soll, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, 100000 Zentner betragen. Der Preis stellt sich auf 30 Mk. für den Zentner ab Grenze, wozu noch Transportkosten und sonstige Spesen kommen.

□ **Zur Warnung.** Der Magistrat von Groß-Berlin veröffentlicht folgende Mahnung: In großer Zahl können noch immer Arbeitslose aus allen Teilen des Reiches nach Berlin, in der Erwartung, hier Arbeit zu finden. Diesem sind sie hierzu durch Mitteilungen von Berliner Bekannten veranlaßt, die ihnen Arbeit in diesen oder jenem Betriebe in Aussicht stellen. Auf Betragen erklären sie meist, von der großen Arbeitslosigkeit in Berlin nichts gewußt zu haben. Die hier Eintreffenden befinden sich alsbald in größter Not, weil sie weder Arbeit noch Wohnung, noch Erwerbslozen-Unterstützung erhalten können.

□ **Die Beschaffung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen.** Die Beschaffung einer Ein- oder Ausfuhrbewilligung kann wesentlich beschleunigt werden, wenn man sich an die zuständige Außenhandelsstelle unmittelbar wendet. Die Handelskammern und die Interessensverbände sind fortwährend über deren Zuständigkeit unterrichtet. Zur Bequemlichkeit des Publikums sind außerdem für Ostpreußen, das besetzte Gebiet, das Saargebiet und die drei sächsischen Staaten besondere Delegierte des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung eingesetzt. Sie erteilen grundsätzlich Bewilligungen für den Bereich aller Außenhandelsstellen. Einer verstärkten Einfuhrkontrolle unterliegen Lebensmittel- und Futtermittel. Die und Fette, Kolonialwaren, also Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade, ferner Wein und Branntwein sowie Rohtabak. Die Bewilligung wird nicht den Antragstellern übersandt. Sie haben lediglich bei Einreichung des Antrages oder nach Erhalt der Nachricht von der Genehmigung die Grenzgangsstelle beim Reichskommissar oder beim Reichsbureau für den Bereich Ostpreußen, Abteilung K, Berlin SW. 19, Lindenstraße 33, zu benennen. Anträge über freie Waren können unmittelbar beim Reichskommissar oder beim Reichsbureau eingereicht werden. Es sind dafür besondere Vorbehalte.

— **Erste Sächsische Landeswohlfahrts-Geldlotterie.** Diese Geldlotterie, die vom Ministerium des Innern veranlaßt wird, ist dazu bestimmt, die öffentliche Wohlfahrtspflege im Lande zu fördern und zu unterstützen. Da neben der Landeswohlfahrts-Lotterie, die in Zukunft dreimal im Jahre gespielt werden soll, nur noch einige größere Privatlotterien im Jahre erscheinen werden, kommt auch in den Spielplan der Privatlotterien ein geregelter Gang, der sichertlich vom spielenden Publikum mit Genugtuung begrüßt werden wird. Es ist zu erwarten, daß sich die Landeswohlfahrts-Lotterie, die erstmalig vom 17. bis 25. Januar 1921 gezogen wird, durch ihren günstigen Spielplan großer Beliebtheit beim Publikum erfreuen wird. Der Höchstgewinn beträgt im günstigsten Falle 125000 Mark, der Preis des einzelnen Loses ist 4 Mark. Der Hauptvertrieb dieser Lotterie ist dem Invalidendank für Sachsen, Dresden, König-Johann-Straße 8, übertragen worden, an den alle diese Lotterien betreffenden Anfragen zu richten sind. Näheres ergibt der Inseratenteil der heutigen Nummer.

— **Umbach.** Der vom Militärverein Blankenfelde'n und Umgegend am Sonnabend im hiesigen Gasthause veranstaltete öffentliche Vortragabend war zahlreich besucht und die lebendigen Schilderungen des Herrn Leutnant Vertholdt-Wilsdruff über seine Kriegsgefangenschaft wurden mit lebhafter Anteilnahme aufgenommen. Eine anschließende vorgenommene Sammlung zu Weihnachtsgaben für die noch in Gefangenschaft schmachtenden deutschen Brüder ergab den erfreulichen Betrag von 115 Mark.

— **Potschappel.** Der auf der Dresdner Straße hier wohnhafte 23 Jahre alte Kongleearbeiter Alfred Köhler

Kinder in Not!

Millionen Kinder hungern und Du zögerst zu helfen?

Deutsche Kinderhilfe.

wurde am Sonnabend nachmittag auf dem hiesigen Bahnhofs von einer Lokomotive überfahren und schwer verletzt. Nach dem Krankenhaus Friedrichstadt übergeführt, erlag er bald nach der Operation seinen Verletzungen.

— **Dresden.** Der Kreisaußschuß lehnte in seiner letzten Sitzung mit fünf gegen vier Stimmen die Vereinigung der Landgemeinden Blasewitz, Pöschwitz und Weißer Hirsch mit der Stadtgemeinde Dresden ab.

— **Dresden.** Der angebliche Holzgardist, der bei einem Dresdner Arzt einen vergeblichen Erpressungsversuch gemacht hatte, war auch bei einem Dresdner Fabrikanten bzw. Fabrikdirektor in Blasewitz eingedrungen und hatte unter der gleichen Drohung 10000 Mark gefordert. In seiner Verwirrung hat der Fabrikdirektor den Unbekannten einen höheren Geldbetrag ausgeschändigt.

— **Lobstädt.** Daß auch Schulhäuser, die lediglich Unterrichtszwecken dienen, und in denen doch wahrlich nicht viel zu holen ist, von diebischen Elstern heimgesucht werden, mußte man in Lobstädt am Donnerstag früh erfahren. Hier wurde eine von Konsumanten feinerzeit gestohlene Uhr (Regulator) während der Unterrichtszeit von 7 bis 9 Uhr abends in raffinierter Weise gestohlen.

— **Großhaina.** Die Mäuser haben sich hier stark ausgebreitet. Etwa 130 Schulkinder sind erkrankt, so daß neun Klassen der Schule geschlossen werden mußten.

— **Glauchau.** Von wohnungsuchenden Verlobten wird das Wohnungsamt derart überlaufen, daß der Stadtrat sich zu der Maßnahme gezwungen sieht, künftig Verlobte nur dann in die Liste der Wohnungsuchenden aufzunehmen, wenn der Bräutigam das 25. Lebensjahr vollendet hat. Die bereits vorgemerkten Verlobten werden, soweit der Bräutigam das vorerwähnte Alter nicht erreicht hat, wieder gestrichen.

— **Waldenburg.** Ohne Saal ist unsere Stadt seit der Einräucherung des „Schönburger Hofes“. Für die verschiedensten Vereine und Veranstaltungen ist diese fähigere Halle geradezu zu einer Kalamität geworden, so daß man sozusagen gezwungen ist, „auf die Dächer zu gehen“.

— **Werdau.** Hier sind wie feinerzeit gemeldet, seit etwa zwölf Wochen die Arbeiter der sächsischen Waggonfabrik teils ausgeperrt, teils im Auslande. Sie drohten vor kurzem mit Besetzung der Fabrik, falls die Regierung diese nicht enteigne und übernehme. Daraufhin hat die sächsische Regierung eine Abteilung von 200 Mann Sicherheitspolizei nach Werdau entsandt, die die Fabrik besetzte. Zwischenfälle haben sich bisher nicht ereignet.

— **Leipzig.** Schon zum zweiten Male in diesem Jahre ist das Bismarckdenkmal von Vandalenhand beschädigt worden. Nachdem bereits im Mai d. J. der bronzene Vorderarm, der von der am Sockel stehenden Figur emporgehalten wurde, verschunden war, ist in den letzten Tagen der am Sockel befindliche bronzene Hammer herabgeworfen und gestohlen worden. Der Zweig wurde

später im Gebüsch versteckt aufgefunden, dagegen fehlt von dem Hammer bis jetzt jede Spur.

Briefkasten.

D. P., Wilsdruff. Welches ist das beste Vorbeugungsmittel gegen Kartoffelkäulnis? Vor 3 Wochen erhielt ich von der Stadt meine Kartoffeln. Da sehr viele K. bereits Flecken hatten oder schon schlecht waren, las ich diese sofort gründlich aus, so daß ich also in der großen Riste nur einwandfreie Kartoffeln zu haben glaubte. An heute? Ich rührte zufällig in der Riste, da läuft mir auch schon die Brähe durch die Finger. So ging es an 4-5 Stellen. Circa 10 Pfund Kartoffeln waren neben den ganz faulen bereits naß und weich. An was oder wen liegt dies? Gibt es da noch Hilfe? — Die vorteilhafteste Aufbewahrung kleinerer Mengen im Haushalt des Stadtbewohners bleibt die Unterbringung in Gorden. Der Aufbewahrungsraum muß kühl, dabei frostfrei, luftig und möglichst dunkel sein. Das Lagern in Risten in warmen Räumen beschleunigt den Fäulnisprozeß, dem natürlich jede Kartoffelmenge fortwährend unterliegt. Darum fleißiges Auslesen. Bei mildem Wetter gut durchlüften in den Mittagstunden.

P. S., Wilsdruff. Abgelehnt, da zu sehr über den Strang gehauen!

G. S. und A. R., Wilsdruff. Wir haben die Sachen einstweilen ad akta gelegt; bei Gelegenheit erfolgt Veröffentlichung. Das letzte Wort ist darüber noch nicht gesprochen.

Nichte Lieschen, Wilsdruff. Die Sache stimmt! Von jenseits des großen Teiches ist die besagende Votschaft gekommen, daß die Tanzmeister in Newyork mit einem neuen Tanz debütierten, der den Namen „Cat step“, d. h. „Rogenschritt“, erhalten hat und unter den strahlenden Lichtern der Balläle schnell einen starken Erfolg erzielte.

Mein liebes Nichtechen, sei drum schlau, Lern' bald das Tanzen von „Miau“, Schau zu ihm, wie das Käpchen schleicht Und meist dabei sein Ziel erreicht! Doch willst du allen auch gefallen, Zeig nimmer deine kleinen Krallen. So manche scheint gar zart und fein Und kann doch auch recht „strahlig“ sein!

J. D. D., in G. (1 Mt.) Darüber bestehen keine gesetzlichen Bestimmungen, aber in der Hausordnung müßte darüber schon etwas festgelegt sein. Allgemein üblich ist, daß die oben Wohnenden oben und die unten Wohnenden unten reinemachen. Wenn die unteren nun oben schlafen, daraus entsteht noch nicht die Verpflichtung des Obenwohnenden, denn die Obenwohnenden springen doch auch nicht durchs Fenster auf die Straße, sondern benutzen ebenfalls die Treppe und die von den Unteren zu reinigende Hausflur usw. Sollen die einen also oben mit reinemachen, müssen die anderen unten daselbe tun. Wir empfehlen Ihnen den Weg gütlicher Vereinbarung.

Kirchennachrichten.

Mittwoch den 1. Dezember.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Weichte und heiliges Abendmahl. — **Wend:** 1/8 Uhr Bibelstunde.

Donnerstag den 2. Dezember.

Wilsdruff. Abends 7/8 Uhr Abendmahl.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vor-mittags anzugeben.

Handleiterwagen sowie Kaninchen zu ver-f. Forsthaus Wilsdruff.

Für die liebevolle Teilnahme beim Festgange unserer guten, unvergeßlichen Mutter und Großmutter, Frau

Emmy verw. Fritzsche

verw. gew. Schmidt

sagen wir hierdurch allen lieben Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Walther und Alfred Schmidt Familie Jüngers.

Dresden, Wittenberger Straße 55 B am 28. November 1920.



Trauer-Anzeigen und Danksagungen

werden in unserer vorzüglich und neuzeitlich eingerichteten Buchdruckerei binnen wenigen Stunden prompt und sauber ausgeführt

Wilsdruffer Tageblatt

Wilsdruff i. Sa. Amtsblatt Zellaer Str. 29

Eine Matratze

gut erhalten, zu verkaufen.

111 Helbigsdorf Nr. 3.

Bei Husten! Heiserkeit!

Verstärkung gebrauche man nur Dr. Vuller'ss befeid. Hustentropfen. Zu haben: Drogerie Paul Kersch.

Erste Sächs. Landeswohlfahrts-Geld-Lotterie.

Hauptvertrieb: Invalidendank Sachs, Dresden, König-Johann-Str. 8.

Ziehung: 17.—25. Januar 1921.

Höchstgew. i. günst. Falle **125000 Mk.**

Prämie **75000 Mk.**

Gewinne **50000, 30000, 20000, 15000, 10000** usw.

Lospreis **4 Mark** Börsen- und Liste 1 Mk. Nachnahme 1 Mk. mehr. Lose sind bei all Staatslotterieleistungen sowie bei allen durch Plakate kenntl. Ges. zu haben.

Bringen Sie mit Stoff, liefern **Korsetts** nach Maß von 24 Mk. an. Maßkorsetts aus Satinbreil, Dress von 60 Mk. an.

Olga Franke, Meißner Str. 48.

Das Weihnachts-Geschäft

macht sich schon jetzt bemerkbar. Zugleich ist es höchste Zeit, mit der Bestellung seiner Anzeigenaufträge für das „Wilsdruffer Tageblatt“, das am 1. Dec. nicht nur in jedem Hause gelesen wird, sondern weit über den Amtsgerichtsbezirk hinaus gut verbreitet ist, zu beginnen. Das Inserat ist heutigen Tages das schönste und qualit. billigste Mittel, seine Waren bekanntzugeben. — Von sehr hoher Bedeutung ist die sachtechnische Ausführung der Anzeige. Jedem Geschäftsmann sei daher empfohlen, sich bei der Wfassung des Textes unserer Rat einzuholen. Ein geschultes Personal wird imstande sein, der Anzeige die Wirkungskraft zu geben, die der Auftragsgeber erhofft. Daß eine Anzeige im „Wilsdruffer Tageblatt“, das in allen Schichten des Publikums ein gern gelesener Gast ist, vom reichen Erfolg begleitet sein muß, werden alle bezeugen können, die schon seit langem erkannt haben, daß die beste und billigste Reklame eine Insertion in der Zeitpresse ist.

Berl. des „Wilsdruffer Tageblatt“

Thomas-Mehl

aus demnächst eintreffenden Ladungen empfiehlt und erbittet sofortige Bestellungen

Louis Seidel, Wilsdruff. Fernruf 10

Wenig gebrauchte graue und blaue **Militär-Röcke**, geb. **Drilljacket**, **Strickjacket**, neue und geb. **Rucksäcke**, neue **Militär-Särfel**, geb. **Militär-Schuhe**, **Ueberzieher**, **Filzschuh** für Fuhrleute und weich. **Ufster** empfiehlt

Triebe, Meißner, Babergasse 2.

Verzweifeltsten Frauen bringe ich

+ Rettung +

bei Ausbleiben der monatlichen Regel oder Blutstodung.

Garantiert unersch. Erfolg in 1-2 Tagen durch meine rapide, schnell u. sicher wirkend.

Spezialmittel Fraucnglück.

Unbedingter Erfolg auch in älteren Fällen.

Bestellen Sie meine Spezialmittel sofort, damit Sie wieder gesund werden u. Sie Ihre Regel wieder bekommen.

Schmerzlos u. ohne Verunsicherung. Schmecker u. diät. Verlanb.

Frau Schmidt, Hamburg 148, Kaiser-Wilhelm-Straße 41.

Prächtiges Harmonium

äußerst preiswert zu verkaufen.

Stolzenberg, Dresden, Johann-Georgen-Allee 13.